

László Czinki

"MATERIALIEN ZU QUANTIFIZIERUNGSVERSUCHEN IN DER  
ERHOLUNGSPLANUNG, BEISPIEL NORDRHEIN-WESTFALEN"

Im Rahmen dieses Referats wird kein umfassender Überblick zur Quantifizierung in der Erholungsplanung gebracht, vielmehr ist die Schilderung eines konkreten Falles angestrebt, der Grundlage für Standortvorschläge zu fördernder Erholungsgebiete für das Nordrhein-Westfalen-Programm 1975 der Landesregierung war.

Die konkrete Frage des Auftraggebers lautete:  
Wo, in welcher Größenordnung und unter welcher finanzieller Beteiligung des Landes Erholungsgebiete in dem damals geplanten mittelfristigen Förderungsprogramm des Landes gefördert werden sollen. Da relevante Methoden für die Arbeit damals nicht vorlagen, musste zur Selbsthilfe gegriffen werden. Diese Selbsthilfe soll hier, soweit möglich, nachvollzogen werden.

Die Prämissen des Auftraggebers für die Arbeit waren, wie oft in solchen Fällen: es sollte schnell gehen und ausserdem auch wenig kosten. Diese Tatsache muss bei den späteren Betrachtungen mitberücksichtigt werden.

Eigene Erhebungen zur Entwicklung der Aussagen der Arbeit waren nicht möglich; es wurde ausschliesslich sekundär-statistisches Material verarbeitet. Sämtliche Operationen der Auftragsentwicklung sind auf vorliegendes Material abgestimmt, daher haben auch die Gleichungen keine Allgemeingültigkeit.

Bei der Methode handelt es sich um ein schrittweises Vorantasten, das zwar den erwarteten Erfolg gebracht hat, doch die daraus gewonnenen Ergebnisse erheben keinen Anspruch auf Übereinstimmung mit der Wirklichkeit.

Im Rahmen dieser Betrachtung können nur markante Abschnitte der Arbeit vorgestellt, vor allem aber kann eine umfassende Beweisführung für die eingesetzten Variablen nicht vorgenommen werden.

Nun zum Problem:

Auffallend bei der Betrachtung der gesetzlichen Grundlagen der Erholungsplanung ist, dass sowohl das Raumordnungsgesetz als auch das Landesentwicklungsprogramm die Erholung direkt oder indirekt mit "Landschaft", mit "Wald" oder mit "Gebieten besonderer Eignung" in Verbindung bringen und nicht von einer "Bedarfsbefriedigung innerhalb optimaler Entfernungen" sprechen.

In der Erholungsplanung wird auch selten von einem "Bedarf", oder gar von der "Struktur des Bedarfes" gesprochen. Viele Planer sind abgeneigt, gerade diesen "freien", "ungezwungenen" Lebensabschnitt mathematisch zu fassen. Berechnungen haben sowieso den Beigeschmack des "schablonenhaften". In einer Welt, wo sich alles in vorgezeichneten Bahnen bewegt, soll nicht auch die Freizeit "vorbestimmt" werden. Ausserdem sei das Phänomen Erholung sowieso nicht zu erfassen, da die Verhaltensweisen der Erholungssuchenden sehr "unterschiedlich" sind. Das Gesetz der grossen Zahlen wird nicht anerkannt.

Dieser Auffassung steht die Einstellung der Naturliebhaber gegenüber, die die Erholungssuchenden am liebsten auf einsamen Wanderwegen sehen möchten. Sie beklagen sich, wenn die Leute zu Hause bleiben, aber sprechen bei einer höheren Inanspruchnahme der Landschaft von "Vermassung", von Belästigungen oder gar von "Rummel".

Während der Grossteil unserer Nachbarländer, auch die des Ostblocks, für ihre Bevölkerung bereits seit Jahren vielseitige Erholungsmöglichkeiten schaffen - Einrichtungen, die inzwischen vielfach auch zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor wurden, steckt ein Grossteil unserer Anstrengungen in der Abwehr einer immer deutlicher werdenden Entwicklung, zugunsten der Erhaltung eines weitgehendst ideologisierten Freizeitverhaltensethos. Das folgende Zitat eines Planers schildert die Situation treffend: "Leider muss gesagt werden, dass ein einfacher, ruhiger Waldspaziergang nur noch den wenigsten der in der Hast und dem Lärm lebenden Menschen Erholung bietet. Seine Sinne sind oft abgestumpft und seine Kenntnisse vom biologischen Geschehen im Wald so gering, dass er den Wald als eintönig und langweilig empfindet. Die vornehmste Aufgabe eines Grünplaners muss es daher sein, die Wald- und Erholungsgebiete so zu gestalten, dass sich der Mensch wieder voll der von diesen Anlagen ausgehenden Wohlfahrtswirkungen bewusst wird, oder aber auch unbewusst durch den Genuss der Wohlfahrtswirkungen gesundet". Soweit das Zitat.

Der Mensch darf also nicht nach seiner persönlichen Art glücklich werden, er soll mit raffinierten Methoden und durch "Wohlfahrtswirkungen" beglückt werden.

Nur selten steht den Erholungssuchenden die notwendige Auswahl an Freizeitbetätigungsmöglichkeiten und -einrichtungen zur Verfügung, die heute oder gar in der Zukunft benötigt werden. Den differenzierten Anspruch glaubt man vielfach mit dem Bau von "Rundwanderwegen" verschiedener Länge befriedigen zu können.

Die heutige Forschung reicht nicht zum Mithalten mit der Entwicklung aus. Die meisten der benutzten Bedarfszahlen und Berechnungsgrundlagen sind veraltet, sie fassen zum grössten Teil in den Zwanzigerjahren und werden immer wieder übernommen. Neuere Untersuchungsergebnisse sind vielfach nur bedingt verwertbar, da sie meist nicht vergleichbar und zum Teil auch methodisch unzulänglich sind. Siefert weist auf mögliche methodische Fehlerquellen wie folgt hin: "Fragt man z.B. offen nach Erholungsmöglichkeiten in Hamburg, so lauten die Antworten: Elbuferweg, Alsterwanderweg etc.. " Fragt man direkt nach dem Ziel des letzten Wochenendunternehmens in Hamburg, lauten die Antworten: Hafen, Flughafen, Hagenbeck (Zoo) <sup>1)</sup> .

Vielfach zielt die Methode die Bestätigung der eigenen Ansicht an, wie auch bei der folgenden Erhebung in der Lüneburger Heide: ..auf 268 von 317 Fragebögen, die am 23. August 1964 auf dem Parkplatz Undeloh-Süd eingesammelt worden waren, war Stellung genommen worden zu der Frage: Wie denken Sie über die Einrichtung solcher Naturparke? - Gegenüber nur 3 negativen Äusserungen wurde 265 mal die Einrichtung von Naturparken teilweise fast überschwenglich gelobt <sup>2)</sup> .

Dass mit Hilfe obiger Methoden und auf der Grundlage obiger Daten das vorliegende Problem nicht zu lösen ist, ist offenkundig.

Nun komme ich zu Definitionen, ich bringe davon nur zwei, nämlich diese für die

Freizeit, die ich als verpflichtungslose und verhaltensbeliebige Zeit bezeichnen möchte und diese für die

Erholung, die ein Regenerationsvorgang ist, während die Freizeit

1) G. Siefer, Das Verhalten Hamburger Wochenendfahrer in ausgewählten Wochenenderholungsgebieten, in: Natur und Landschaft, Heft 5/1968

2) C. Dahm, Der Heidepark als Erholungsgebiet, in: Naturparke, Heft 3/1966.

nur als eine potentielle Möglichkeit dazu anzusehen ist. "Erholung... Ausgleich zur Arbeit... Wiederherstellen des körperlich - geistig - seelischen Gleichgewichts". Für die Erholung von der Arbeit ist freie Zeit erforderlich und Freizeit ist potentiell Möglichkeit zur Erholung.

Pauschal beurteilt ist die Erholung zumindest physiologisch gesehen der Ermüdung gegenüberzustellen und praktisch ist sie die Pause, wenn die Ermüdung mit Arbeit gleichgesetzt wird. Arbeit und notwendige Pause (Erholung) sind einer Rhythmik unterworfen, da der menschliche Organismus nur eine gewisse Belastung erträgt und sich danach wieder regenerieren muss. Die Erholung ist Regeneration, also ein Wiedergewinn des durch die Beanspruchung verlorengegangenen Ausgangspotentials. Dieses Ausgangspotential wird aber auch nach der Arbeitspause nie wieder vollständig erreicht (Ermüdung abends), so dass die Arbeitskraft eine ständig sinkende Tendenz aufweist. Zur Erhaltung der Arbeitskraft müssen in regelmässigen Zeitabständen grössere Erholungspausen kommen (Tages-, Wochenend- und Jahreserholung).

Demgegenüber muss die psychische Erholung ein Gegensatz zum Alltag zur gleichmässigen Tätigkeit, also eine Art Tapetenwechsel sein.

Als Konsequenzen aus der obigen Betrachtung können abgeleitet werden:

1. Erholung kann nicht pauschal betrachtet werden, vielmehr existiert je eine Makro-, Meso- und Mikroperiodizität und
2. Erholung ist individuumbezogen. Nur wir Planer sind leicht geneigt, unser spezifisches Freizeit- und Erholungsverhalten auf die Mitmenschen adaptieren zu wollen.

Um zunächst noch bei der Freizeit zu bleiben, wäre als erster Quantifizierungsansatz zu untersuchen, welche Auswirkungen die Freizeitentwicklung auf die künftige Nachfrage nach Freizeiteinrichtungen und Freizeitbetätigungsmöglichkeiten haben wird. Es sei vorausgeschickt, dass diesbezüglich vielfach überzogene Vorstellungen herrschen.

Der zu erwartende Freizeitgewinn zwischen 1966 und 1985 , gemessen an der Gesamtnettofreizeit<sup>1)</sup> in Nordrhein-Westfalen beträgt nur ca. 28 % , was nicht mehr als 1,5 % je Jahr bedeuten würde<sup>2)</sup>. Diese, im Gesamtzusammenhang wenig ermutigende Entwicklung ist auf die bereits hohe Ausnutzung der Möglichkeiten in breiten Bevölkerungsschichten (Kinder, Rentner, Pensionäre) zurückzuführen<sup>3)</sup>. Die absolute Freizeitentwicklung kann für eine Quantifizierung, z.B. des Wochenenderholungsaufkommens, aber nicht herangezogen werden, da sie zwar der Auslöser einer feststellbaren Nachfrage, nicht aber ihre bestimmende Einflussgrösse ist. So wird sich z.B. die Nettofreizeit der mobilen<sup>4)</sup> (der oft fahrenden) Altersgruppen gegenüber der wenig mobilen ab 1975 erheblich vergrössern, so dass voraussichtlich die Nachfrage nach Freizeitnutzungsmöglichkeiten im Freien ab diesem Zeitpunkt stärker als die Gesamtfreizeit steigen wird<sup>5)</sup>. Die Analyse<sup>6)</sup> der Verwendungschancen des Freizeitwachstums für die drei Hauptmöglichkeiten: Urlaub in weit entfernten Bereichen, Freizeit in der Wohnung und in Wohnungsnähe sowie Wochenende ausserhalb des Wohnsitzes ergibt, dass aus der Freizeitentwicklung im wesentlichen nur die Urlaubsgebiete profitieren werden. Die verwendbare Freizeit für das Wochenende in Erholungsregionen bleibt annähernd konstant, aber auch die Tage, die für diese Nutzungsmöglichkeit nutzbar bleiben, werden nur einen geringfügigen Zuwachs erfahren.

1) Prognostiziert auf der Grundlage der vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen errechneten Bevölkerungsentwicklung und von Annahmen hinsichtl. der Entwicklung der Nettofreizeit in unterschiedlichen Alters- und Sozialgruppen des Landes. Die Nettofreizeit der Erwerbstätigen beläuft sich auf ca. 3700 h im Jahre 1985 gegenüber 2700 im Jahre 1966, die eine Wochenarbeitszeit von 31 h bei vier Monaten Urlaub bedeutet.

2) s. Abb. 1

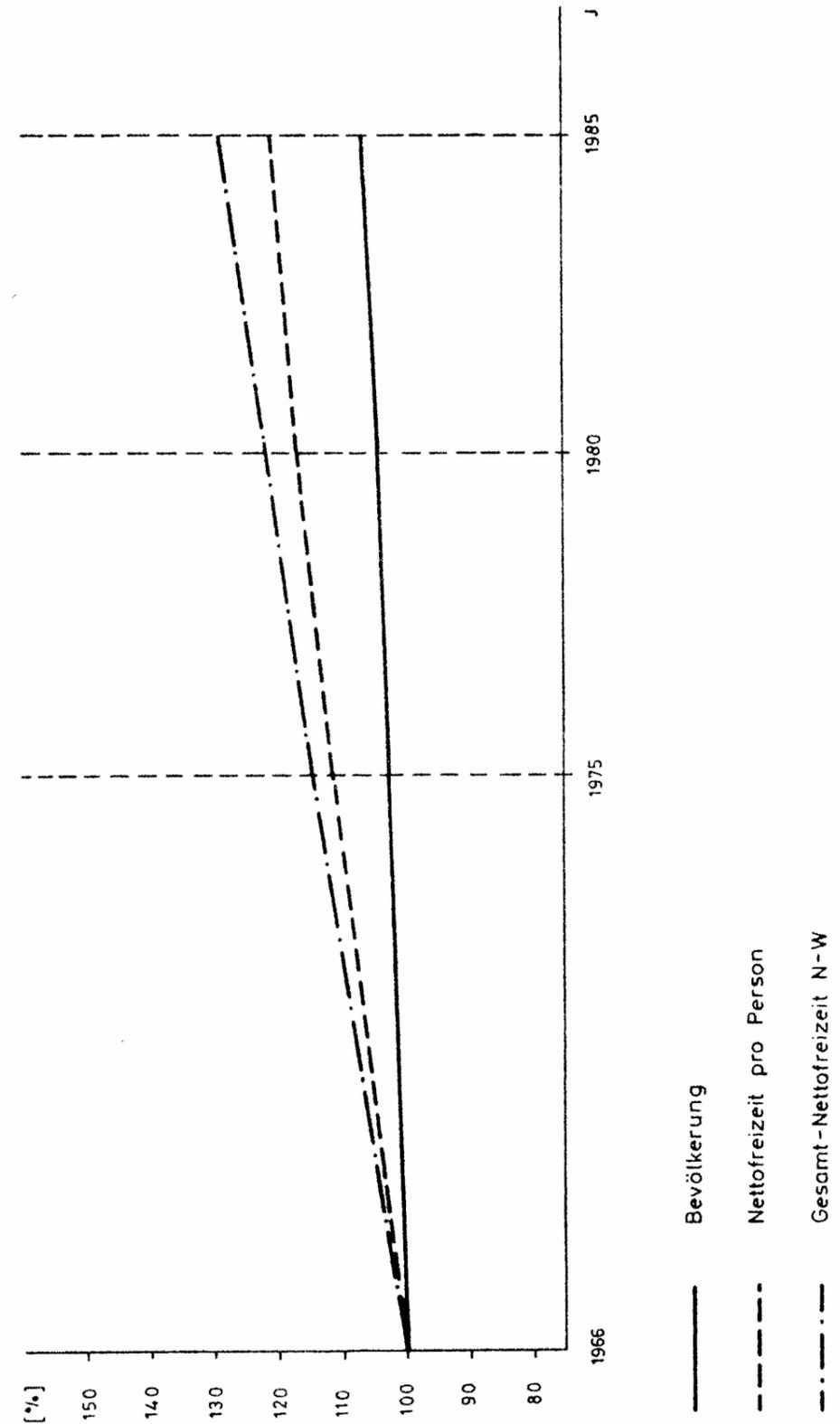
3) s. Abb. 2

4) DIVO, Institut für Wirtschaftsforschung, Sozialforschung und angewandte Mathematik GmbH, Urlaubsreisen der westdeutschen Bevölkerung, Selbstverlag 1966.

5) s. Abb. 3

6) s. Abb. 4 letzte Spalte

Abb. 1  
Bevölkerungs- und Freizeitentwicklung für Nordrhein-Westfalen bis 1985 (Gesamt)



- 57 b -

Abb. 2  
Entwicklung der für Freizeitaktivitäten verfügbaren Nettofreizeit nach Alters- und Erwerbsstruktur

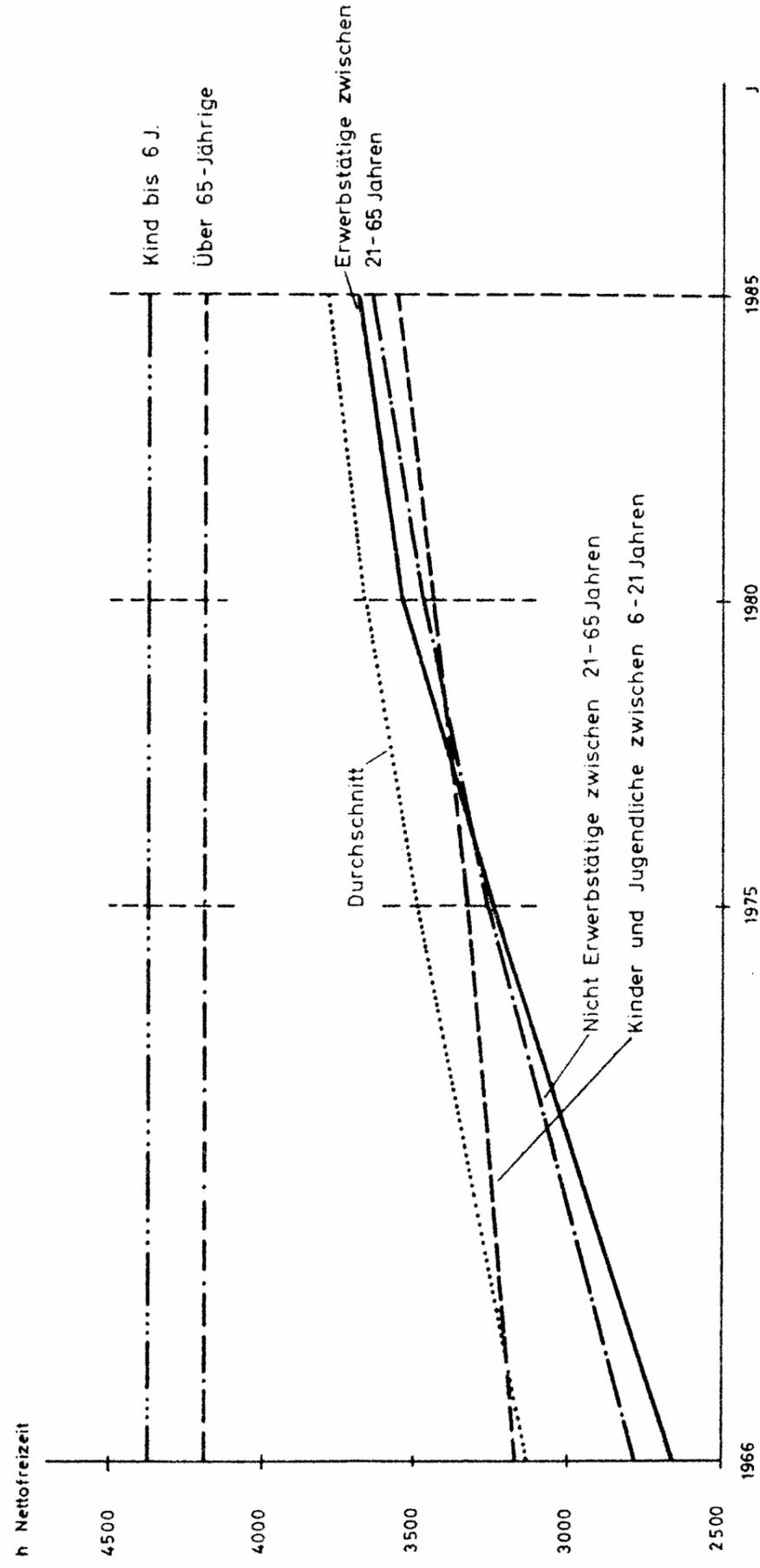
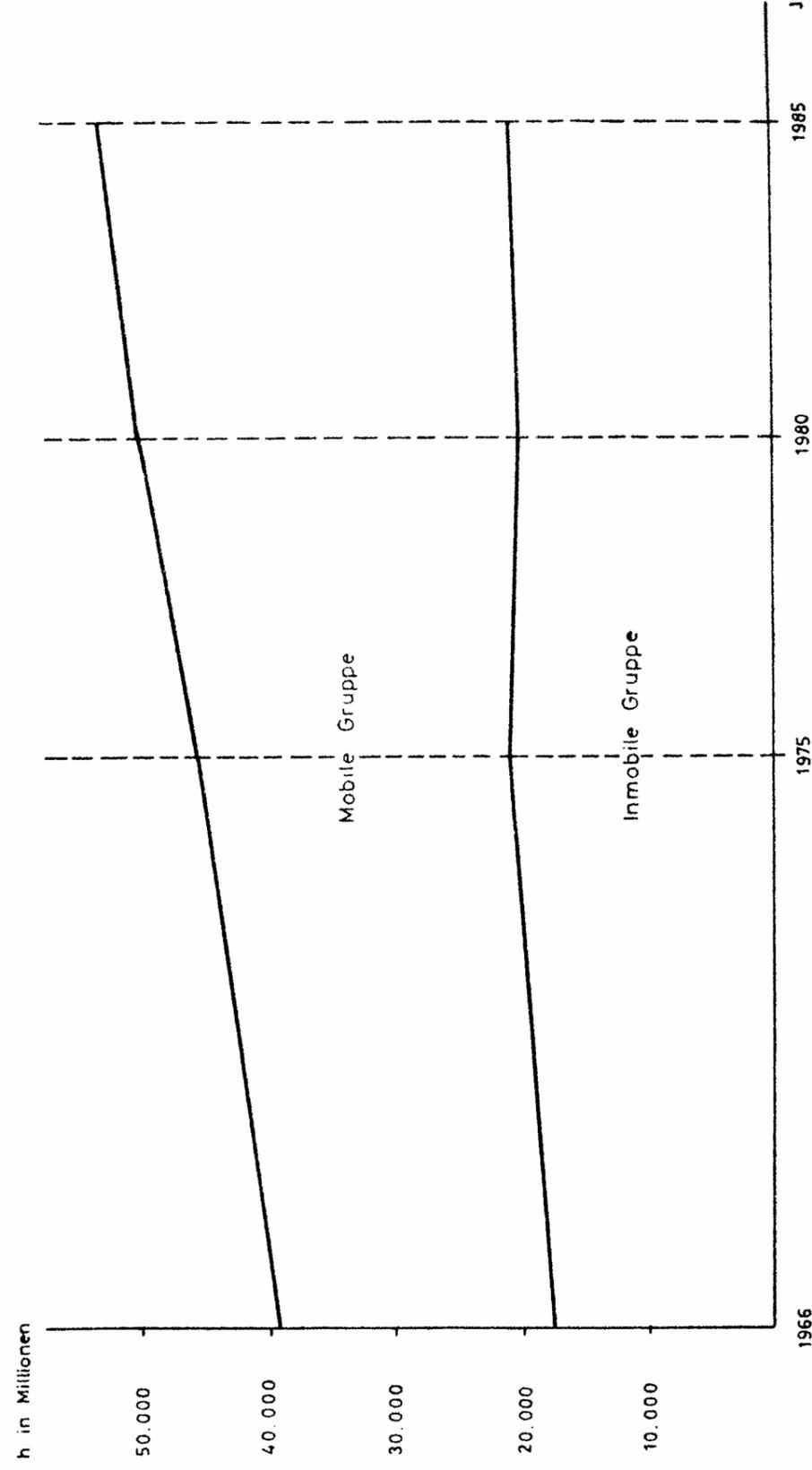
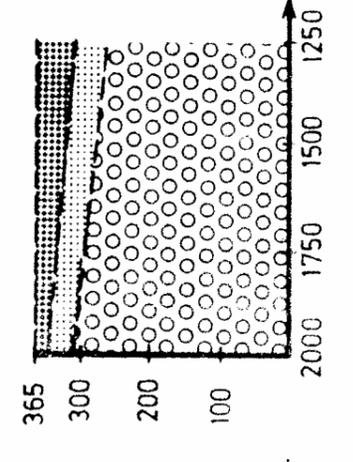
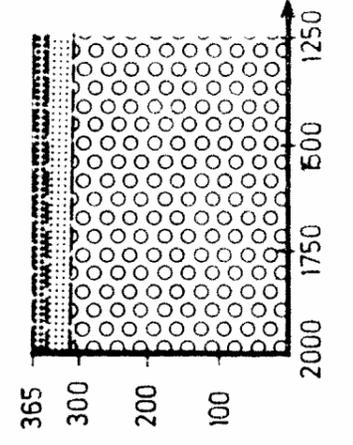
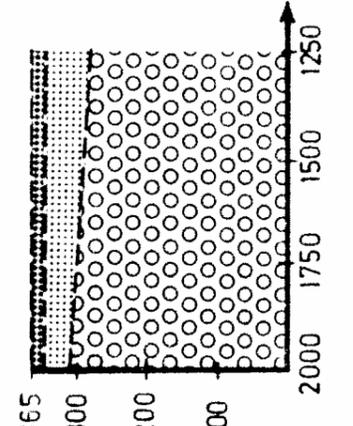
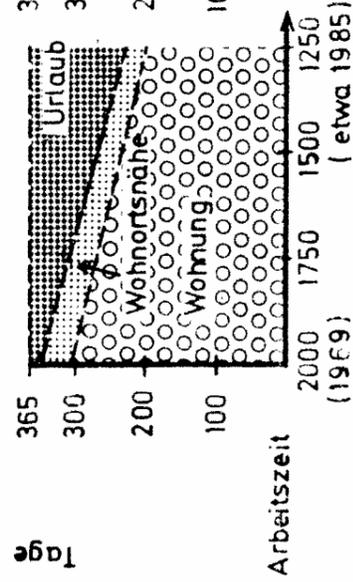


Abb. 3  
Struktur des Freizeitwachses der über 14-Jährigen nach Mobilität in Nordrhein-Westfalen bis 1985

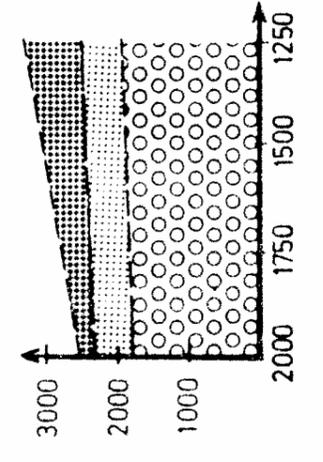
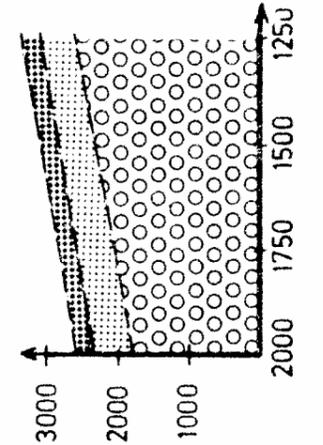
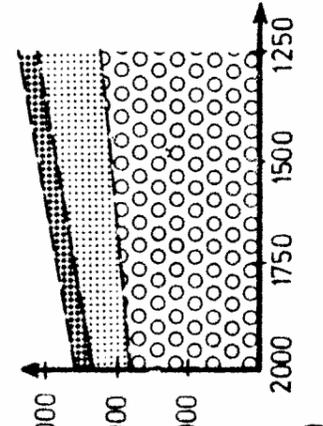
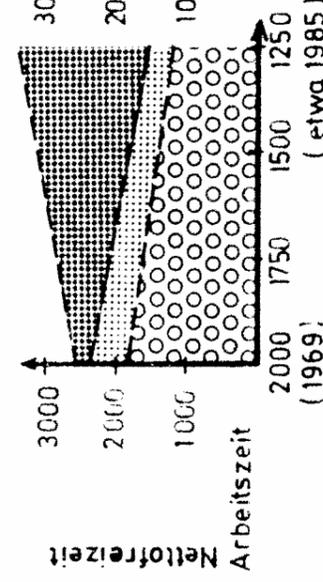


# Mögliche Auswirkungen der Arbeitszeitverkürzung auf die Freizeitnutzungsmöglichkeiten eines Berufstätigen

Freie Tage und die Nettofreizeit bei Verlängerung der Wochenendfreizeit



- 57 a -



## ANNAHMEN UND ANMERKUNGEN:

Tagesnettostunden für die Tageserholung:  $24^h - (9^h \text{ Arbeiten} + 8^h \text{ Schlafen} + 3^h \text{ persönliche Pflege und Fahrten zu und von der Arbeit usw.}) = 4^h / \text{Tag}$ .

Tagesnettostunden für die Wochenenderholung:  $24^h - (8^h \text{ Schlafen} + 3^h \text{ persönliche Pflege}) = 13^h / \text{Tag}$ .

Tagesnettostunden für den Urlaub:  $24^h - (8^h \text{ Schlafen} + 2^h \text{ persönliche Pflege} + 1^h \text{ An- und Rückreise auf die Gesamtzeit verteilt}) = 13^h / \text{Tag}$ .

Aus klimatischen usw. Gründen kann nur 1/3 der Wochenenden und der Feiertage (ohne Urlaub) außerhalb des Wohnortes genutzt werden.

- 58 -

Prognoserelevante Daten für die Berechnung des Wochenendverkehrs liefert uns diese Betrachtung nicht, da die Auswirkung der aufgezeichneten möglichen Entwicklung auf die Mobilität unbekannt bleibt und daher auch keine Quantifizierungsmöglichkeit anbietet. Ein neuer Weg muss also gesucht werden, ein Weg, der auf der Grundlage vorliegender Informationen schnell zu einem Ergebnis führt. Dazu ist ein dreistufiges "schrittweises Annäherungsmodell" entwickelt worden dessen Einzelschritte sind:

- Berechnung der Gleichzeitiganwesenden
- Berechnung der geographischen Verteilung der Erholungssuchenden
- Berechnung des Gesamtflächenbedarfs (Aus dem Flächenbedarf werden dann Kosten abgeleitet)

### Zu a) Gleichzeitiganwesende

Die Gleichzeitiganwesenden (GA) werden durch einfache Multiplikation gebildet aus:

- B der Bevölkerung wie aus der Prognose des Statistischen Landesamtes hervorgeht, nämlich 17,5 Mio Einw. 1985 gegenüber 16,8 Mio im Jahre 1966
- $f_i$  der Tagesintensität für den Ausflug, wie von DIVO<sup>1)</sup> im Ballungsraum Rhein-Ruhr-Wupper festgestellt wurde (12 % Sonntag, 9 % Samstag)
- $f_{ia}$  der Tagesintensität für den ausflugsunabhängigen Spaziergang, wie von DIVO<sup>1)</sup> für den gleichen Raum angegeben ist (7% Sonntag, 4 % Samstag)
- $f_g$  dem Gleichzeitigkeitsfaktor, wie aus dem Villedgebiet<sup>2)</sup> bekannt ist (0,6 % Sommer, 0,7 % sonst. Jahreszeiten)

1) DIVO, Institut für Wirtschaftsforschung, Sozialforschung und angewandte Mathematik, Wochenenderholungsverkehr im Ballungsgebiet NRW.

2) A. Schulz, Der Erholungsverkehr im Naturpark Kottenforst-Ville. Herausg. Landschaftsverband Rheinland, Referat Landschaftspflege Reihe Beiträge zur Landschaftsentwicklung Nr. 10.1

- 5. fj dem Jahreszeitfaktor, wie aus dem Villedgebiet<sup>1)</sup>, aus München<sup>2)</sup> und aus der DIVO-Untersuchung bekannt ist (Sommer 1, Winter 0,75, Frühjahr und Herbst 0,9)
- 6. fe dem Entwicklungsfaktor bis 1980, wie DIVO<sup>3)</sup> aus der Kfz. bzw. Haushaltsentwicklung errechnet hat

Die Gleichung für die Gleichzeitiganwesenden ist:

$$GA = B \cdot \bar{t}_i \cdot f_g \cdot f_j \cdot f_e + \text{Spaziergänger}$$

Die gleichzeitiganwesenden Spaziergänger werden mittels Ersatz der  $t_i$  durch  $t_{ia}$  in der obigen Gleichung gebildet.

Da im Zuge besserer Angebote für Schlechtwetterperioden die Möglichkeit des Aufenthaltes ausserhalb des Wohnortes bis 1980 voraussichtlich nach oben korrigiert wird, wurden für den durchschnittlichen Besuch 20 v.H. der Differenz zwischen Maximal- und Durchschnittsausflug und für den Minimalbesuch der gleiche Anteil des Wertes zwischen Durchschnitts- und Minimalausflug als Korrektur in Ansatz gebracht und aufaddiert. Die somit erhaltenen Werte sind:

Gleichzeitiganwesende ca. in Tausend

Jahreszeit	1967		1980	
	$\phi$	max.	$\phi$	max.
Sommer	1900	3400	2600(37)	4150(22)
Winter	1700	2700	2200(29)	3300(22)
F + H	2000	3000	2600(30)	3600(20)

Ziffern in () = Zuwachs in v.H.

- 1) A. Schulz, Der Erholungsverkehr im Naturpark Kottenforst-Ville, Herausg. Landschaftsverband Rheinland, Referat Landschaftspflege, Reihe Beiträge zur Landschaftsentwicklung Nr. 10.1
- 2) K. Ruppert, J. Maier, Der Naherholungsraum einer Großstadtbevölkerung, dargestellt am Beispiel Münchens, Informationen, Herausgeb. Inst. f. Raumforschung Bad Godesberg
- 3) DIVO, Institut für Wirtschaftsforschung, Sozialforschung und angewandte Mathematik. Prognose d. Wochenenderholungsverkehrs im Ballungsgebiet Nordrhein-Westfalen f.d. Jahr 1980.

Nach dieser Rechnung ist zwar eine überdurchschnittliche Erhöhung des Durchschnittsbesuches und eine Harmonisierung des Verhältnisses zwischen Maximal- und Durchschnittsbesuch zu erwarten.

Zu b) Geographische Verteilung der Erholungssuchenden

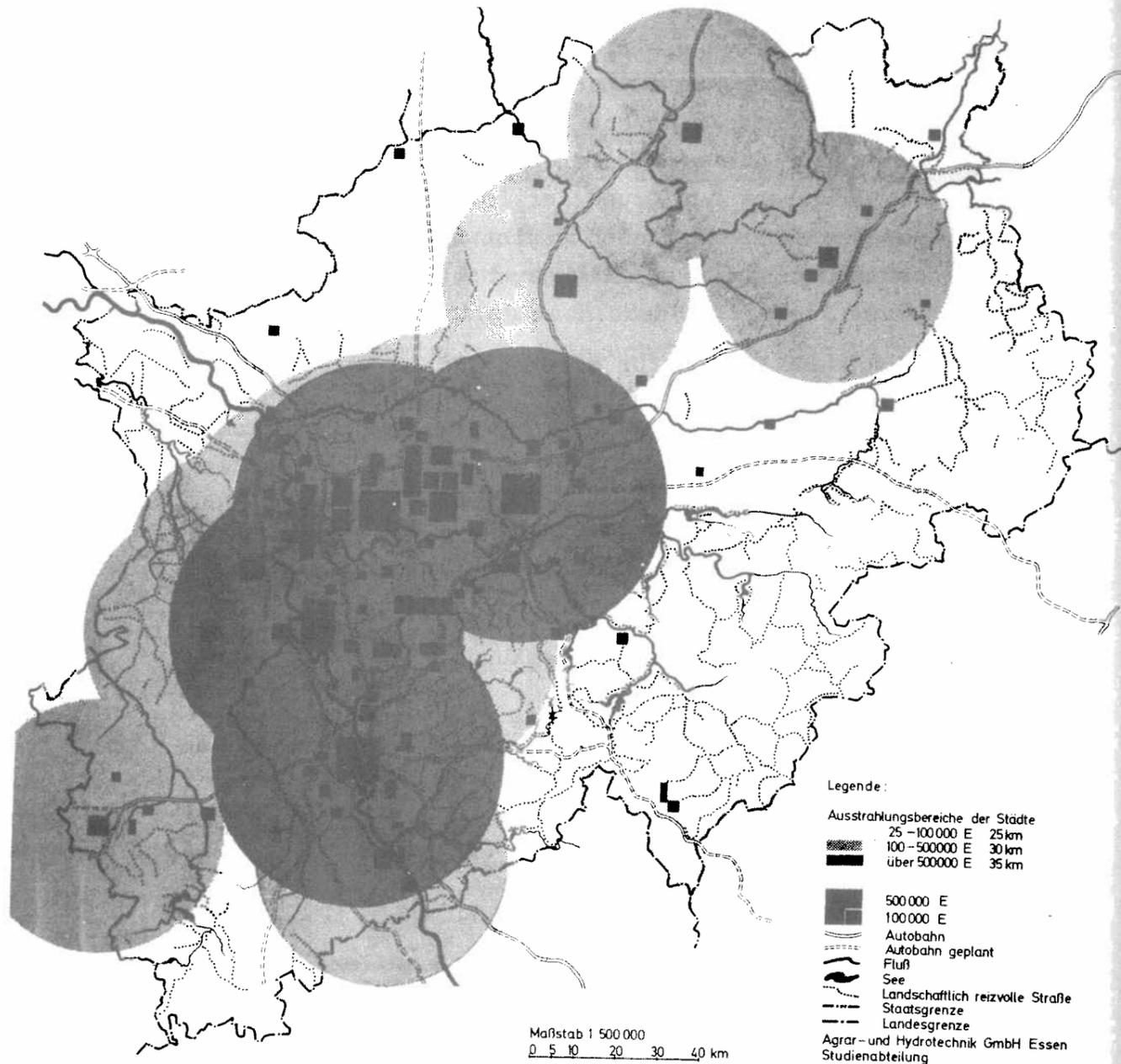
Auf Grund unterschiedlicher Informationen<sup>1)</sup> kann angenommen werden, dass ein Grossteil der Erholungssuchenden in der Tageserholungszone<sup>2)</sup> und eine weitere starke Gruppe in der Wochenenderholungszone<sup>3)</sup> bleibt. Der Rest wird z.T. wesentlich über die eingesetzten Schwellen<sup>3)</sup> des Wochenendverkehrs hinausgehen. Auf Grund der fortgeschrittenen Agglomeration in Nordrhein-Westfalen ergibt sich eine Konzentration<sup>4)</sup> der Nachfrage auf das Ballungsgebiet selbst bzw. auf seine Randzonen.

Insgesamt wurden für die räumliche Verteilung der Wochenenderholungssuchenden folgende Annahmen gemacht:

- 1) DIVO, Wochenenderholungsverkehr a.a.O.  
K. Ruppert, J. Maier, Der Naherholungsraum a.a.O.  
A. Schulz, Der Erholungsverkehr im Naturpark Siebengebirge unter besonderer Berücksichtigung der Tagesbesucher, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 39. Band, 1. Heft, Sept. 1967.  
Rijksdienst voor het Nationale Plan, Publikatie Nr. 14, Mensen op Zondag, Staatsdrukkerijen nitgeverijf, Den Haag
- 2) Eingesetzte Grössen: 12 km für Städte über 500 000 E  
10 km " " zw. 100 000 u. 500 000 E  
8 km " " zw. 25 000 u. 100 000 E
- 3) Eingesetzte Grössen: 35 km " " über 500 000 E  
30 km " " zw. 100 000 u. 500 000 E  
25 km " " zw. 250 000 u. 100 000 E
- 4) s. Abb. 5, Der dunkle Bereich repräsentiert ca. 18 %, der Mittelhelle ca. 26 % und der helle Bereich etwa 21 % der Gesamtbevölkerung des Landes.

Abbildung 5

Schematische Ausstrahlungsbereiche der Städte über 25000 Einwohner für die Wochenenderholung in Nordrhein-Westfalen

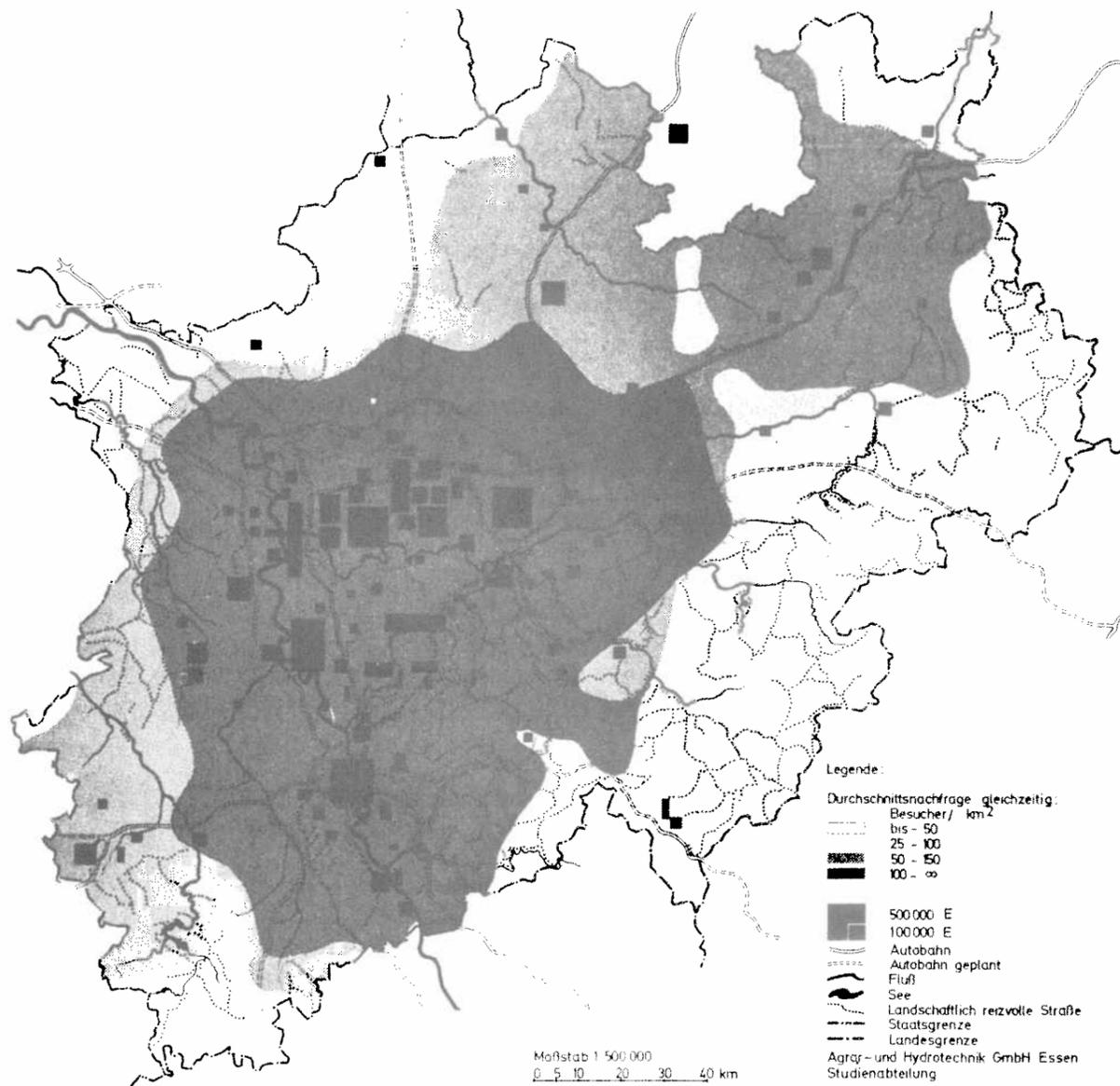


- a) Wochenendausflugsziele der einzelnen Regionen liegen etwa gleich entfernt.
- b) Die Entfernung des Samstagsziels liegt unter der Entfernung des Sonntagsziels
- c) Frühjahrs- und Herbstziele liegen näher als Sommerziele
- d) Winterziele sind in erster Linie die Nahziele in der Stadt und in ihrer nächsten Umgebung, ausserdem Wintersportorte in weiter entfernten Bereichen
- e) Zwischen der Grösse der Stadt und der Entfernung des Zieles besteht ein ursächlicher Zusammenhang
- f) Insgesamt bleiben 70 % der Mobilitäten in NRW innerhalb der angegebenen 25 bis 35 km-Grenze. Entlang der Schnellverkehrsstrassen und der Haupteisenbahnlinien verlängert sich diese Entfernung um jeweils 10 km. In dem 70-Prozentsatz ist der Spaziergang ausserhalb besiedelter Bereiche sowie die innere Mobilität eingeschlossen.
- g) Auf Grund der wachsenden Periodizität der Benutzung von Erholungsgebieten und Erholungseinrichtungen sowie infolge der zu erwartenden Überfüllung der Zufahrtsstrassen werden sich die Entfernungen zwischen Wohnung und Erholungsziel trotz besserer Verkehrsverhältnisse nicht ändern.
- h) Das Bevölkerungswachstum bis 1980 kommt ausschliesslich den verstädterten Zonen (über 25 000 E) zugute.

Mit Hilfe der obigen Hypothesen wurde in einem ersten Arbeitsgang die Verteilung des Wochenenderholungsaufkommens auf die Entfernungszonen:

Abbildung 6

Schematische Darstellung der potentiellen Nachfrage nach Wochenenderholungsmöglichkeiten in Nordrhein-Westfalen im Sommer



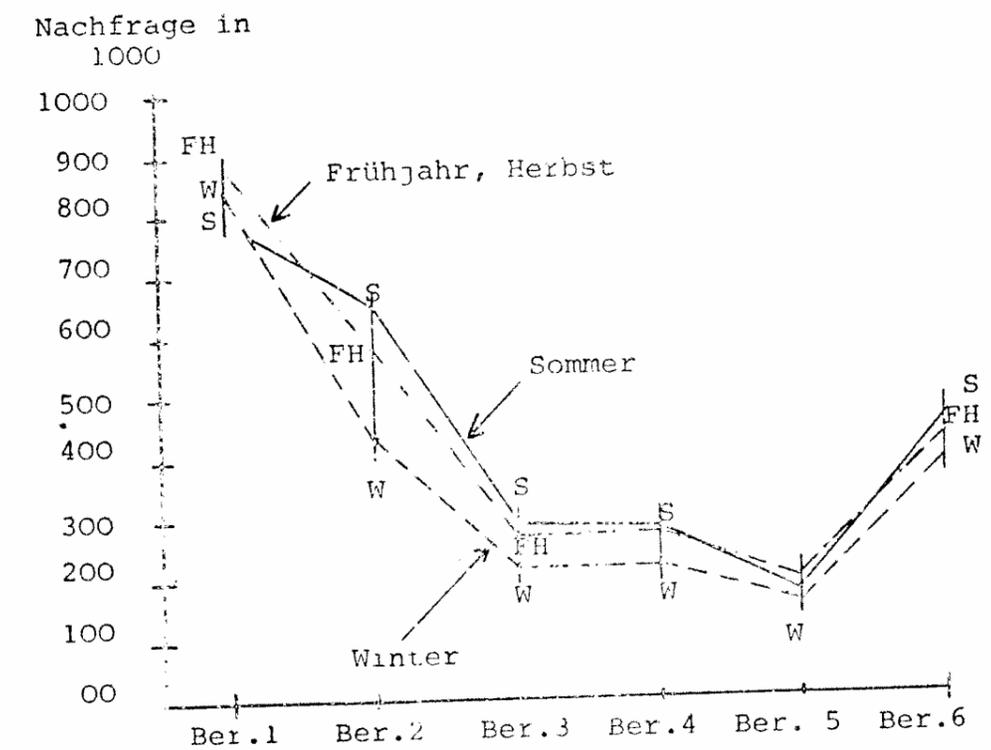
Tageserholungszone, Wochenenderholungszone und die Zone ausserhalb der Wochenenderholungsentfernungsschwellen berechnet.

Wegen der sehr starken Überlappung der Ausstrahlungszonen der meisten Städte in Nordrhein-Westfalen, haben globale Angaben über den Umfang der Nachfrage innerhalb bestimmter km-Entfernungen wenig Sinn. Erholungsplanung benötigt Isolyphen gleicher Nachfrageintensität. In einem zweiten Arbeitsgang wurde versucht<sup>1)</sup>, solche Intensitäten kenntlich zu machen.

Etwa 1/3 der Nachfrage<sup>2)</sup> nach Wochenenderholungsmöglichkeiten muss im Tageserholungsbereich der Städte über 100 000 E befriedigt werden.

Abbildung 7

Nachfrage nach Wochenenderholungsmöglichkeiten in den einzelnen Nachfragebereichen an einem durchschnittlichen Sonntag 1980 gleichzeitig



1) s. Abb. 6

2) s. Abb. 7, Ber. 1

Die Wochenendnachfrageintensität übersteigt hier teilweise die Intensität der Nachfrage unter der Woche. Der enorm hohe Nachfrageanteil im Nahbereich ist sicherlich ein grosses planerisches Problem, aber auch die Chance, mit den Aufgaben auf relativ kleinen Flächen fertig zu werden. Das Erholungs- und Freizeitproblem lässt sich nicht mehr waldbaulich lösen. Die nur spärlich bewaldete verstärkte Zone an Rhein, Ruhr und Wupper muss mit der fünffachen Nachfrage des Hochsauerlandes und der Hocheifel fertig werden.

Bisherige Falschinterpretationen der Situation beruhen zum grössten Teil auf der an und für sich objektiven Beobachtung, wonach attraktive, grossräumige und weiter entfernte Erholungsgebiete, wie das Sauerland, Teutoburger Wald und Eifel, stark aus den Ballungsgebieten des Landes besucht werden. Diese Tatsache ist aber insbesondere auf die unvergleichbar grosse Grundmasse (etwa 17 Mio Einw.) des Rheinisch-westfälischen Ballungsraumes zurückzuführen. Zur Frequentierung der Angebote in den engen Tälern dieser extensiv besiedelten Gebiete reicht bereits ein mehr oder weniger kleiner Ansatz aus.

Die künstliche Verlagerung heutiger Aktivitätsgrenzen zugunsten weiter entfernter Bereiche, die als Mittel der Förderung mancherorts erwogen wird, muss abgelehnt werden, da eine solche Entwicklung nicht nur erhebliche Verkehrsprobleme mit sich bringt, sondern insbesondere der Entfaltung des Einzelnen in der Freizeit zuwiderlaufen würde. Die Förderung der Erholung hat in optimalen Entfernungsbereichen zu der Entstehungsquelle stattzufinden. Bereiche, die ausserhalb dieser Grenzen liegen, können nur mit den Massstäben der Fremdenverkehrsförderung weiterentwickelt werden.

Da sich die Nachfrage insbesondere auf Bereiche mit relativ wenig landschaftlichen Attraktivitäten konzentriert und da sie infolge der hohen Bevölkerungszahl in Nordrhein-Westfalen sehr gross ist, bereitet die Fremdenverkehrsentwicklung relativ abgelegener, aber günstig strukturierter Gebiete keine besonderen Schwierigkeiten. Diese Bereiche sind heute schon mit Unterkunftsmöglichkeiten, wenn noch nicht sehr gut, doch besser ausgestattet als Bereiche mit hoher Wochenenderholungsnachfrageintensität. Bemühungen, abgelegene und ungeeignete Gebiete für die Freizeit zu erschliessen, werden zu keinem befriedigendem Ergebnis führen.

Zu c) Erholungsflächenbedarf

Die Vielfalt der ausgeübten Freizeitaktivitäten, die unterschiedlichen natürlichen und topographischen Gegebenheiten sowie die unterschiedliche geographische Lage der einzelnen Teilbereiche des Landes erschweren jede Art der Berechnung, insbesondere aber die Berechnung des Erholungsflächenbedarfs. Dazu fehlen auch noch die Daten für notwendige Variablen, insbesondere bei der Berücksichtigung der räumlichen Verteilung. Ausserdem steht die Flächenberechnung am Schluss der Berechnungskette, so dass sich mögliche vorherige Schätzungsfehler auch bei der Flächenberechnung auswirken werden.

Auf Grund der obigen Tatsachen muss ein vereinfachtes Berechnungsmodell gewählt und so global wie möglich gehalten werden. Dabei wird von zwei grundsätzlichen Thesen ausgegangen:

- a) Das Gesetz der Masse gilt auch für Freizeitaktivitäten, also es gibt eine Durchschnittsstruktur aller Tätigkeiten.
- b) Die Flächen einzelner Aktivitäten weisen ein Mass der Belastbarkeit auf. Das Überschreiten dieses Schwellenwertes engt das Wohlbefinden ein.

In der ersten Phase der Berechnung wird über die Tragfähigkeit und über den Raumbedarf mit Hilfe einer Schätzung des Anteils einzelner Aktivitäten der Flächenbedarf pro Erholungssuchenden in der freien Landschaft und in Konzentrationsbereichen ermittelt. In der zweiten Phase wird die bereits ermittelte Nachfrage mit den Flächenbedarfswerten multipliziert.

Die Verteilung der Erholungssuchenden in Konzentrationsbereichen und in der freien Landschaft wird im Jahresdurchschnitt auf 50 : 50 angenommen. Der Anteil der Erholungssuchenden, die sich in der Landschaft aufhalten, dürfte im Sommer unter, der Anteil der "Geselligen" über den angegebenen Ziffern liegen. Die so anfallenden Mehrflächen in der freien Landschaft werden voraussichtlich für die Kompensation des Mehrbedarfs im Frühjahr und Herbst benötigt, der Fehlbedarf für die Konzentrationsbereiche im Sommer wird mit 20 % Zuschlag ausgeglichen. Nach dieser Überlegung würden im Frühjahr und Herbst 30 % der Kapazität in Konzentrationsbereichen und ebensoviel im Sommer in der freien Landschaft unausgenutzt bleiben. Diese Zahlen sind vertretbar, da die Bedarfszahlen die Spitzenbelastungen nicht berücksichtigen.

Die Berechnung ergibt einen Bedarf von 152,7 qkm Erholungsfläche in Konzentrationsbereichen und 1087,0 qkm in der freien Landschaft. Diese Zahlen müssen als der Bedarf bei ausreichender bis guter Ausstattung und Erschließung verstanden werden. Sie beinhalten die Bedarfsflächen für den Fremdenverkehr nicht.

#### Änderung des Freizeitverhaltens und ihre Auswirkungen auf die Freizeitplanung

Jeder hat ein Anrecht auf Freizeitbetätigung.

Freizeitbetätigung ist ein Angebot an jeden

- es ist nicht nur ein Angebot an die Jüngeren, sondern an alle Altersgruppen
- es ist nicht nur ein Angebot an die Männer, sondern ein Angebot auch an die Frauen und an die Familie
- es ist nicht nur ein Angebot an elitäre Gruppen, sondern an alle sozialen Schichten
- es ist nicht ein Angebot für Könner, sondern für jeden, ungeachtet seiner Leistung

Alle Freizeitbereiche sind in ihrer Eigenständigkeit zu respektieren und in ausreichendem Maße anzubieten.

Entsprechen diese Grundsätze jedoch dem derzeitigen Freizeitangebot?

Verfestigen die geplanten Freizeitprojekte nicht die derzeitig vorherrschende Situation?

Die neue Emmid Untersuchung über das Freizeitverhalten der Bevölkerung des Ruhrgebietes sagt über prognostische Daten und Tendenzen:

"So rational auch der berufliche Teil des Lebens bewältigt werden mag,

- der freie Teil, der der eigentlichen Disposition und Wahlfreiheit unterliegt, dürfte von außen gesteuert werden, und der hohe Wert der Entscheidungsfreiheit wird in aller Regel nicht genutzt. Dieser Befund verweist darauf, daß den Planern der Infrastruktur der Freizeit eine hohe menschliche Verantwortung aufgebunden ist: ob sie es wollen oder nicht - indem sie den Menschen des Heviers Angebote machen, steuern sie ihr Verhalten. Die Notwendigkeit einer zielbewußten Freizeitpädagogik wird allzu deutlich."

Noch klarer ist die Aussage einer Vorstudie, die das Städtebauliche Institut der Universität Stuttgart im Auftrag des Bundesministeriums für Städtebau und Wohnungswesen erarbeitete. "Die zunehmende Freizeit in ihrer Auswirkung auf Standortfaktoren und Flächenbedarf von Freizeiteinrichtungen für die Bauleitplanung aufgrund empirischer Untersuchungen im Großstadtraum Stuttgart", war das Thema dieser Vorstudie.

Als Ziel 3 wurde aufgestellt:

"Überprüfung der vorhandenen Instrumente zur Planung, bzw. Steuerung der Entwicklung im Bereich Freizeit - Stadt. Falls notwendig, Erarbeitung von wirkungsvollen Steuerungsinstrumenten zur optimalen Beeinflussung der Entwicklung."